

Westlicher Naturwissenschaftsunterricht in den Klöstern des tibetischen Buddhismus.

Werner Nater*

Auf Wunsch des Dalai Lama beteiligt sich das klösterliche Tibet-Institut in Rikon seit 18 Jahren an den Bemühungen, Nonnen und Mönche in tibetischen Exilklöstern in Indien und Nepal mit westlicher Naturwissenschaft vertraut zu machen. Welche Überlegungen stecken hinter diesem Projekt?

1959 floh der 14. Dalai Lama aus Tibet nach Indien. Viele seiner Landsleute folgten ihm. Damit begann, verbunden mit der intensiven Reisetätigkeit des Dalai Lama, eine Öffnung des tibetischen Buddhismus zum Westen hin. Gleichzeitig wuchs das Interesse der westlichen Bevölkerung am tibetischen Buddhismus. Bald wurde jedoch auch ein grosses Kommunikationsproblem zwischen der westlichen und der buddhistischen Denkweise deutlich. Diese Kluft zeigt sich beispielsweise darin, dass im Buddhismus, anders als im Christentum oder im Islam, kein Schöpfergott verehrt wird, sondern dass jeder Mensch das Göttliche in sich selbst finden kann.

Buddhistische Naturbetrachtung

Die buddhistische und die westliche Naturbetrachtung unterscheiden sich stark: Die buddhistische Philosophie (Abb. 1) fusst weitgehend auf den Lehren von fünf Meistern, die im 2. bis 7. Jahrhundert auf dem indischen Subkontinent lebten. Deren Schriften sind hauptsächlich Auslegungen von Buddhas Lehren (5. Jh. v.u.Z.). Neues ist seither mit geringen Ausnahmen kaum dazugekommen. Mönche und Nonnen lernen grosse Teile dieser Texte auswendig und gewinnen ihr eigenes Verständnis davon durch Debatten und Meditation.

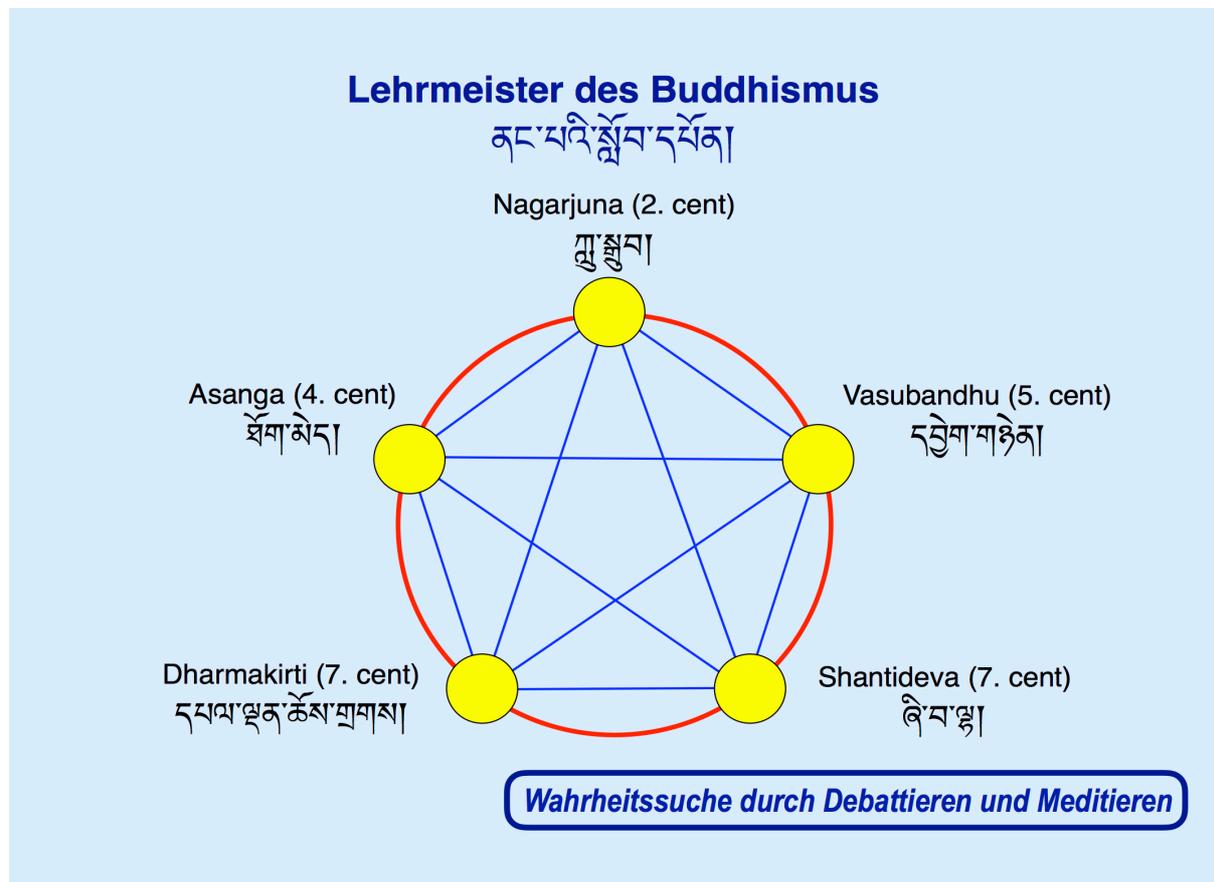


Abbildung 1: Die gelben Punkte stehen für die fünf grossen Lehrmeister des tibetischen Buddhismus. In der Wahrheitssuche geht es darum, deren Lehren vor allem durch Debatten miteinander in Beziehung zu setzen. Die Lehren entstanden vor allem durch Innenschau (keine äusseren Naturbeobachtungen).

Ganz anders die westliche Philosophie und Naturwissenschaft (Abb. 2): Ausgehend von den Griechen (denen östliche Lehren durchaus bekannt waren), gewann das Abendland seine Erkenntnisse aufgrund von Beobachtungen und Experimenten. Nachfolgende Wissenschaftler entwickelten ihre Erkenntnisse jeweils auf dem Fundament ihrer Vorgänger. Vor allem Galilei (Renaissance) und Descartes (Aufklärung) brachten entscheidende Impulse für die abendländische Denkweise. Im Zeitalter der Kolonialisierung wurde diese zur Basis der heutigen Globalisierung.

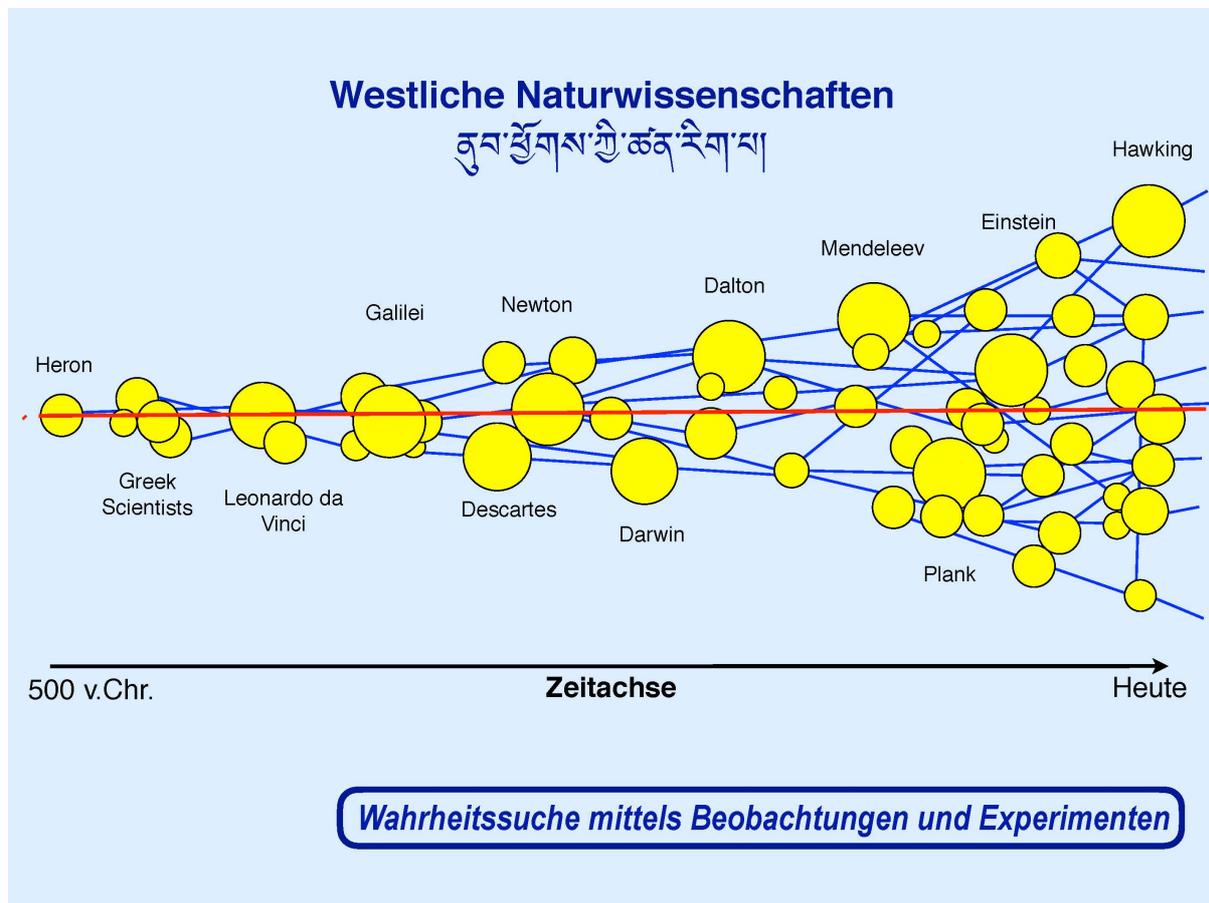


Abbildung 2: Jeder gelbe Punkt entspricht einem Naturwissenschaftler. Natürlich müssten es Tausende solcher Punkte sein. Jeder baut auf dem Wissen und den Erfahrungen seiner Vorgänger auf, die auf Beobachtungen und Entdeckungen basieren. Dabei spielt das Experimentieren und Messen eine zentrale Rolle, doch die Heisenberg'sche Unschärferelation setzt hier Grenzen.

Es sind also vor allem folgende Gründe, die zum Projekt «Science meets Dharma» (SmD: «Westliche Naturwissenschaften und buddhistische Lehre begegnen sich») führten:

1. Die Globalisierung macht nicht halt vor den Klostermauern.
2. Die wachsende Kluft zwischen Nonnen/Mönchen einerseits und den tibetischen Laien muss verkleinert werden, denn diese leben in Indien, Europa und Amerika in einer westlich denkenden Welt.
3. Ein Dialog zwischen der westlichen Denkweise und dem Buddhismus liegt aber auch in unserem Interesse. Er kann nicht nur unsere Sinnsuche, sondern auch die Naturwissenschaft bereichern, die ja heute mit ihrem Modelldenken an unüberwindbare Grenzen stösst (z.B. Teilchen-Wellen-Dualismus).

Vermittlung westlicher Denkweise

Der SmD-Unterricht basiert auf der Methodik und Didaktik von Martin Wagenschein (Wagenschein M., 1995: Die Pädagogische Dimension der Physik). Es geht nicht darum, ein Allgemeinwissen in Mathematik, Physik, Biologie und Chemie zu vermitteln. Vielmehr wird die

westliche Denkweise an ausgewählten Beispielen aus dem Alltag mittels Beobachtung und Erfahrung vermittelt.



Abbildung 3: Mit äusserster Intensität sezieren Mönche einen Fisch im Rahmen des "Science Introduction Workshops" level 2. Dabei bedienen sie sich modernster Technik, indem sie mit ihrem Smartphone die Details ausleuchten. Nachdem sie Hirn und Rückenmark heraussezieren hatten, stellte einer die Frage: Und wo ist jetzt das Bewusstsein? Dies zeigt uns die Grenzen der westlichen Naturwissenschaften sowie die Möglichkeit, im Dialog mit buddhistischen Gelehrten nach neuen Wegen zur Wahrheitsfindung zu suchen.

In jenen Klöstern, in welchen SmD-Lehrpersonen während Jahren unterrichteten, ist die Verantwortung für den Naturwissenschaftsunterricht mittlerweile an die Klosterautoritäten übergegangen. Heute konzentriert sich das Projekt SmD auf meist kleinere Klöster in Indien und Nepal, welche noch keinen naturwissenschaftlichen Unterricht anbieten. Der Einstieg dazu geschieht mit «Science Introduction Workshops», einem einwöchigen Anlass mit sechs Stunden Unterricht pro Tag und dem Ziel, die Nonnen, Mönche und Klosterautoritäten für Naturwissenschaften zu motivieren und ihnen Einblick in diese zu geben. Zeigt sich ein Kloster bereit, naturwissenschaftlichen Unterricht in das klösterliche Kurrikulum aufzunehmen, so wird es beim Aufbau und bei der Durchführung (durch Coaching) unterstützt. Es wird aber noch Jahrzehnte dauern, bis die Vision des Dalai Lama eines Tages ganz umgesetzt sein wird.

* Werner Nater ist seit 2011 Projektleiter für «Science meets Dharma» des Tibet-Institutes Rikon und ist Stiftungsrat des Instituts. Nach seinem Studium in Physik an der ETH promovierte er dort in Atmosphärenphysik. Von 1979 bis 1983 war er Dozent für Physik am Technikum Winterthur (Vorgänger der ZHAW School of Engineering). Am PSI war er in der Waldschäden- und Ökosystemforschung tätig. 1987 von 1991 fungierte er als Projektleiter für die DEZA in Nepal.

Publiziert am 10.10.2018 im ZHAW-Impact unter:

https://browserclient.twixlmedia.com/f470c3072c8ea5f3593732413d86c813/dossier%2042_18/4728